



Zwischenräume

Frühschichten im Advent 2007

Zwischen den Stühlen sitzen, zwischen die Fronten kommen, zwischen zwei Welten stehen. Zeit für Entscheidungen, Zeit für Frieden, Zeit für Ankunft – Zeit für Advent ...

Mit dem Advent beginnt Anfang Dezember das liturgische Jahr, er ist die Zeit freudiger Erwartung der Menschwerdung Jesu Christi. In vielerlei Hinsicht kann die Zeit des Advents als sinnvoller „Zwischenraum“ begriffen werden: Als Zeit zwischen dem Vergangenen und dem ersten großen Fest, das die Kirche im Kirchenjahr feiert, als Übergang von einer Zeit, in der vor allem den Verstorbenen gedacht wird, hin zu der Feier der Geburt eines Kindes, als eine Zeit, die an grauen Novembertagen ihren Anfang nimmt, zunehmend durch Kerzenschein erhellt wird und damit die Ankunft Jesu Christi, das Licht der Welt, verdeutlicht. Auch im menschlichen Miteinander können sich Zwischenräume auftun: Wo verschiedene Meinungen, Wahrheiten oder Menschen aufeinander treffen, entstehen Zwischenräume, die auch als unangenehm empfunden werden können und gefüllt werden wollen. Vorbereitung auf die Ankunft des Herrn kann auch heißen: Nachdenken über Lücken im eigenen Leben und Alltag,

Position beziehen, Versöhnung und Frieden einkehren lassen – Gott hereinlassen in den „Zwischenraum“. In den vier Frühschichten sollen vier „Zwischenräume“ thematisiert werden: Gerechtigkeit, Anspruch, Frieden und Versöhnung. Das sind Themen, in denen eigene Gedanken, Ideen und Entscheidungen gefragt sind – Ideenräume, in denen Gottes Ankunft und Antwort erwartet werden.

Material für jede Frühschicht

Tuch für die Mitte, vier große Adventskerzen, Kerzen für den Gottesdienstraum und kleine Kerzen für die Teilnehmer, meditative Musik.

Vorbereitung

Nach Möglichkeit wird künstliches Licht vermieden. Es wird ein Stuhlkreis gestellt, in der Mitte stehen auf einem Tuch vier große Adventskerzen so eng beieinander, dass sie sich berühren. Bei der ersten Fröhschicht brennt die erste Kerze, bei den folgenden Fröhschichten entsprechend die weiteren. Mit Kerzen wird der Gottesdienstraum erleuchtet, das Kreisinnere bleibt aber zunächst bis auf die brennenden Adventskerzen dunkel. Zu Beginn jeder Fröhschicht wird während der Ankunft der Teilnehmerinnen und Teilnehmer leise Meditationsmusik gespielt. In der Mitte stehen kleine Kerzen, die von den ankommenden Teilnehmern an der Adventskerze entzündet und mit an den Platz genommen werden. Um auch äußerlich den Zusammenhang der vier Fröhschichten deutlich werden zu lassen, werden bei jeder Fröhschicht die Zwischenräume zwischen den Kerzen mit gestalterischen Elementen gefüllt.

Material und Vorbereitung
Rosenblüten, trockene Zweige und kleine Kerzen, ggf. aufgesprochene Statements (s. u.), Zettel und Stifte für jeden Teilnehmer.
Eine Rosenblüte und ein trockener Zweig liegen bereits in der Mitte.

Fröhschicht 1: Gerechtigkeit

1. Einführung und Eröffnung

Wenn alle Teilnehmer da sind, wird in die meditative Musik hineingesprochen:

Die Kerzen stehen sehr dicht aneinander. Die brennende Kerze kommt kaum zur Geltung. Wir brauchen einen Zwischenraum. Daraufhin wird die brennende Kerze nach außen gestellt. Weiter wird mit Pausen in die meditative Musik gesprochen:

Zwischenräume –
zwischen Novembersturm und erstem Schnee
zwischen Kerzenschein und grellem Kaufhauslicht,
zwischen jetzt und Weihnachten.
Zwischen Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit.
Zwischenräume.

Die Musik wird abgestellt.

Lasst uns Gott in unserer Mitte begrüßen: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

2. Lied

„Durch das Dunkel hindurch“, Strophen 1-3 (T: H.-J. Netz/M. C. Lehmann)

3. Textimpuls

Die Textimpulse (die hier dienen nur als Beispiel) werden entweder von verschiedenen Sprechern vorgelesen oder besser vorher auf ein Aufnahmemedium (z. B. Kassette o. Ä.) aufgesprochen und dann abgespielt.

1. Ich arbeite in einem Krankenhaus, über 40 Stunden in der Woche. Und mein Vorgesetzter kommt nach mir und wenn ich meine Sachen packe, ist er schon weg. Und dabei verdient er sogar mehr Geld als ich.
2. Meine Freundin greift zu irgendwelchen Klamotten und sie stehen ihr. Sieht immer gut aus. Kann alles essen und wird nicht dicker. Und mir sieht man jedes Stück Schokolade an.
3. Ich frage mich: Warum musste unser Kind schon so früh sterben.
4. Mein Freund kann reden, das ist unglaublich. Verkauft einem Blinden einen Fernseher. Ich kann mich nicht so gut verkaufen. Und ich glaube, ich habe dadurch auch Nachteile.
5. Da lernt man die ganze Zeit und dann die Klausur – doch wieder durchgefallen. Warum verstehe ich das einfach nicht? Andere können das doch auch.
6. Warum können wir keine Kinder bekommen?

4. Schriftlesung

Mt 20

Hier bietet sich vor allem die Übersetzung nach Friedolin Stier an (*Das neue Testament, übersetzt von*

F. Stier, hg. von E. Beck, Düsseldorf: Patmos 1989).

5. Gedanken zur Schriftlesung

Nach dem Bibeltext werden einige Aussagen des Bibeltextes in der verwendeten Übersetzung noch einmal vorgelesen. Dabei bietet sich folgende Reihenfolge der Verse an: (Vers 4 wird nach jedem anderen Vers wiederholt.). Auf diese Weise kommt die Hauptaussage des Textes gut zur Geltung: „Und zu denen sprach er: Geht auch ihr in den Weinberg! Ich werde euch geben, was recht ist.“ (V. 4). Diese Aussage kann durch eine kurze Erklärung und Anfrage vertieft werden:

Matthäus konfrontiert uns mit einem Gleichnis, das die Prinzipien der menschlichen Gerechtigkeit sprengt: Alle Arbeiter im Weinberg erhalten denselben Lohn, ob sie einen Tag oder eine Stunde gearbeitet haben! Was für eine Provokation! „Was gerecht ist, werde ich euch geben“, so heißt es im Text. Ein Denar ist mit allen vereinbart. Das ist das, was jeder zum Leben braucht. Ist es aber gerecht?

6. Aktion: gerecht – ungerecht

Was empfinden wir als gerecht, was als ungerecht? Wir wollen unsere Gedanken und Assoziationen auf Zetteln notieren und entsprechend der Gefühle, die sie

Übersicht

1. Einführung und Eröffnung
2. Lied
3. Textimpuls
4. Schriftlesung
5. Gedanken zur Schriftlesung
6. Aktion
7. Lied
8. Gebet
9. Vaterunser
10. Segen
11. Lied

Material und Vorbereitung
 Diaprojektor
 oder Computer
 mit Videobeamer,
 verschiedene
 Bildmotive
 (s. u.).

begleiten, mit einer Rosenblüte, einem trockenen Zweig oder einer Kerze in den Zwischenraum in der Mitte legen.

Im Hintergrund wird dazu meditative Musik gespielt.

7. Lied

„Maria durch ein´ Dornwald ging“ Anstelle von Gesang kann auch das Lied, gesungen von der Band „Die Prinzen“ eingespielt werden (z. B. auf dem Album „Festplatte“, BMG 1999).

8. Gebet: Ich will glauben

Ich werde nicht glauben ans Haben und Behalten, an Unfrieden und Krieg, an geballte Fäuste. Ich will glauben ans Schenken und Empfangen, ans offene Reden und Verzeihen, an geöffnete Hände.

Ich will nicht glauben, dass Menschen besser sind, weil sie mehr verdienen, schöner wohnen, geschickter reden und klüger sind. Ich will glauben, dass Menschen besser sind, weil sie sich kümmern um ihre Mitmenschen und Liebe verschenken.

Ich werde nicht glauben an Mauern und Grenzen. Ich will glauben an freie Völker, offene Häuser und gastfreundliche Menschen.

Ich werde nicht glauben an ein unglückliches Ende, wo alles verschmutzt und verbraucht ist.

Ich will glauben an einen neuen

Anfang, wo alles geheilt und gerecht verteilt ist.

Ich werde nicht glauben an einen Geist, der uns voneinander trennt. Ich will glauben an den Geist Gottes, den Geist Jesu, der uns Menschen zusammenführt, bis alles vollendet ist.

(Martina Ludwig)

9. Gebet: Vaterunser

10. Segen

11. Lied

„Wir sagen euch an“, Strophe 1
 (GL 115)

Frühschicht 2: „Anspruch“

1. Einführung und Eröffnung

Zwei Adventskerzen brennen bereits. Eine davon steht etwas abseits, in dem Zwischenraum liegen die Zettel der ersten Frühschicht. Die Einführung geschieht wie in der ersten Frühschicht: Ein zweiter Zwischenraum wird geschaffen.

Zwischenräume – zwischen Stille und Einkaufshektik, zwischen letzter Woche und heute, zwischen heute und Weihnachten. Zwischen grenzenloser Liebe und Anspruch.

Zwischenräume.

Es folgt die liturgische Eröffnung.

2. Bildimpuls

Verschiedene Gottesbilder werden mit Dias oder einem Videobeamer auf einer Leinwand betrachtet. Während im Hintergrund meditative Musik läuft, werden wenige Impulse zu ausgewählten Gottesbildern gesprochen:

Gefühle spielen in unseren zwischenmenschlichen Beziehungen eine enorme Rolle: Verständnis, Eifersucht, Rücksicht, Zorn, Glück, Liebe. Wenn wir von Gott sprechen, können wir nicht anders, als unser Erleben und Empfinden, unsere Wünsche und Hoffnungen in unsere Bilder von Gott mit hineinzunehmen.

Sonne über einer Landschaft:
Das Sonnenlicht – es gibt Wärme – es befreit aus der Dunkelheit – manchmal blendet es – immer trifft es unser Herz – ein Bild für

die Warmherzigkeit Gottes?

Kuppel einer Kirche: Eine Wahnsinnskuppel – ein Blick in die Tiefe und die Höhe zugleich – eine Pracht, die die Größe Gottes verehrt und Ausdruck ist für die schöpferischen Fähigkeiten des Menschen. Hier treffen sich Schöpfer und Geschöpf.

Kreuzigungsbild: Der Mensch am Tiefpunkt – ohne Hoffnung, ohne Sinne, ohne Gott?

World Trade Center: Zeichen für Stärke und Macht, Einfluss und Überlegenheit – Zeichen für Ohnmacht vor dem Terror – Menschsein im Abgrund – und Gott? Missbraucht für menschliche Zwecke. Die Erschütterung ist ungeheuerlich.

Auferstehungsbild: Es gibt mehr als das Ende – un-glaublich – wirk-lich?

Übersicht

1. Einführung und Eröffnung
2. Bildimpuls
3. Lied
4. Schriftimpuls
5. Aktion
6. Lied
7. Textimpuls
8. Vaterunser
9. Segen
10. Lied

Kinder: Und noch einmal: Es gibt mehr als das Ende! Mehr als das Machbare, mehr als das bis ins Letzte Erklärbare. Der Mensch – Abbild Gottes? Was ist er – der Mensch?

Geld: Wer sind wir vor dem Menschen? – Wer sind wir vor Gott?

Jesus-Ikone: Das lebendige Bild Gottes.

Ein leerer Bilderrahmen: Du sollst dir kein Bild machen – kein Götterbild. Unseren eigenen unterschiedlichen Vorstellungen und Bildern von Gott wollen wir noch einen Moment nachgehen.

Wenn es kein Bild eines Bilderrahmens gibt, kann auch ein leerer Bilderrahmen in die Mitte gelegt werden.

3. Lied

„Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht“ (T/M: unbekannt)

4. Schriftimpuls

Jes 46

5. Aktion: Mindmapping

„Ich selbst bringe euch das Heil – es ist nicht mehr fern“ – verheißungsvolle Worte aus dem Jesaja-Text. Wer ist das, der uns dieses Versprechen gibt? Nicht nur in biblischer Zeit, bis heute wird gekämpft um den einen Gott, zwischen Völkern, zwischen Religionen und Konfessionen. Gott tritt aber auch selbst mit einem Anspruch auf, der überwältigend ist: Ich bin Gott und sonst niemand. Das ist ein anspruchsvoller, ein eifersüchtiger Gott, aber auch einer, der mit absoluter Gewissheit sein Versprechen einstehen wird. Wie sieht das Heil aus, auf das wir im Advent warten? Und welche Züge trägt Gott in unserer Vorstellung? Wer ist das, auf den wir hoffen und warten? Was erwarten wir von ihm?

Auf zwei Plakaten können wir unsere Vorstellungen vom Heil, auf das wir warten, und unsere Gottesvorstellungen, unsere Fragen an Gott, unseren Dank, aber auch unser Unverständnis formulieren.

Zwei Plakate mit den Aufschriften „Wer ist Gott für uns?“ und „Auf was warten wir im Advent?“ werden mit Stiften in den zweiten Zwischenraum gelegt. Zur Aktion wird meditative Musik gespielt.

6. Lied

„Suchen und fragen“ (T: M. Scouarnec/M: J. Akepsimas)

7. Textimpuls: Dezemberpsalm

Kleiner Herr,
der du gekommen bist im Elend
wir bauen auf dich
und deine Zukunft
und schenken dir
unser ganzes Vertrauen

Wir warten auf dich
bis du groß und allmächtig bist
alle Weit übersiehst
und überall die Liebe
als Statthalter einsetzt
damit das Kommende
für uns ertragbar wird
und das Jahrhundert
keine Schreckenskammer

Kleiner Herr
ich wünsche mir
eine Welt der Stille

mit einer sanften Gesellschaft
die zufrieden und glücklich
Anfang und Ende lebt
(Hanns Dieter Hüsch)

8. Gebet: Vaterunser

9. Segen

Möge Gott segnen, was mein Willen ist. Möge Gott segnen, was meine Liebe tut. Möge Gott segnen, worauf meine Hoffnung baut. Es segne uns der liebende Gott, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

10. Lied

„Wir sagen euch an“, Strophen 1-2 (GL 115)

Frühschicht 3: Frieden

1. Einführung und Eröffnung

Drei Adventskerzen brennen bereits. Zwei davon steht etwas abseits, in den Zwischenräumen liegen die Zettel der ersten und das Mindmapping der zweiten Frühschicht. Die Einführung geschieht wie in der ersten Frühschicht. Ein dritter Zwischenraum wird geschaffen.

Zwischenräume –
zwischen Plätzchenduft und
Adventskalender,
zwischen letzter Woche und heute,

Material und Vorbereitung

Lied „Das will ich sehen“ von Sabrina Setlur zum Abspielen (von dem Album „Die neue S-Klasse“, BMG 1998 oder für etwa EUR 1,30 unter www.musicload.de herunterladbar), Weihrauchfass mit angezündeter Kohle und Weihrauchkörner.

Übersicht

1. Einführung und Eröffnung
2. Liedimpuls
3. Schriftlesung
4. Gedanken zur Schriftlesung
5. Fürbitten
6. Textimpuls
7. Vaterunser
8. Segen
9. Lied

zwischen heute und Weihnachten.
Zwischen Zerrissenheit, Krieg
und Frieden.
Zwischenräume.

Es folgt die liturgische Eröffnung.

2. Liedimpuls

Das Lied „Das will ich sehen“ von
Sabrina Setlur wird eingespielt.

Ich will sehen, wie sein Zelt bei
den Menschen ist und er bei
ihnen weilt.

Das will ich sehen.

Ich will sehen, wie sie seine Völ-
ker sind und er selbst bei ihnen
ist.

Das will ich sehen.

Ich will sehen, wie Wolf und
Lamm einträchtig weiden und der
Löwe Stroh frisst wie ein Stier.

Ich will sehen, wie kein Schaden
gestiftet wird noch irgendwie
Verderben auf seinem ganzen
heiligen Berg.

Das will ich sehen.

Ich will sehen, wie er Kriege auf-
hören lässt bis an das äußerste
Ende der Erde.

Das will ich sehen.

Ich will sehen, wie sie ihre
Schwerter zu Pflugscharen
schmieden.

Das will ich sehen. Das will ich
sehen.

Ich will sehen, wie er jede Träne
von ihren Augen abwischt und

der Tod nicht mehr ist.

Ich will sehen, dass weder Trauer,
noch Schmerz, noch Geschrei
mehr sind, weil sie mit den
früheren Dingen vergangen sind.
Das will ich sehen. Das will ich
sehen.

Ich will sehen, wie die Augen
der Blinden geöffnet werden und
die Ohren der Tauben aufgetan
werden.

Ich will sehen, wie der Lahme
klettert wie ein Hirsch und der
Stumme jubelt.

Das will ich sehen. Das will ich
sehen.

Ich will sehen, wie die ganze Erde
mit seiner Erkenntnis erfüllt ist,
wie die Wasser das ganze Meer
bedecken.

Ich will sehen, wie sie nicht mehr
hungern und auch nicht mehr
dürsten.

Das will ich sehen. Das will ich
sehen.

Ich will sehen, wie die Sanftmü-
tigen die Erde besitzen.

Das will ich sehen.

Ich will sehen, wie der Gerechte
aufblüht wie eine Palme.

Das will ich sehen. Das will ich
sehen.

Ich will sehen, wie die Stunde
kommt, in der alle, die in den
Gedächtnis-Grüften sind, seine
Stimme hören und heraus-
kommen.

Ich will sehen, wie die Gerechten selbst die Erde besitzen werden und sie immerdar darauf wohnen werden.

Das will ich sehen.

Ich will sehen, wie das Meer diejenigen Toten herausgibt, die darin sind, und der Tod und der Hades diejenigen Toten herausgeben, die darin sind.

Das will ich sehen. Das will ich sehen.

(Sabrina Setlur)

3. Schriftlesung

Jes II

Es bietet sich an, den Bibeltext nach der Übersetzung von Martin Buber und Franz Rosenzweig zu lesen (*Die Schrift, aus dem Hebräischen verdeutscht von M. Buber und F. Rosenzweig, Stuttgart 1982*).

4. Gedanken zur Schriftlesung

Friede-Fürst

„Friede-Fürst“ – Wo Gott in Liebe zu den Menschen kommt, sich mit ihnen vereint, dort ist Friede geschlossen zwischen Gott und Mensch und zwischen Mensch und Mensch.

Fürchtest du dich vor Gottes Zorn, so geh zum Kind in der Krippe und lass dir hier den Frieden Gottes schenken.

Bist du in Streit und Hass mit deinem Bruder verfallen, komm und sieh, wie Gott aus

lauter Liebe

unser Bruder geworden ist und uns miteinander versöhnen will. In der Welt herrscht die Gewalt. Dieses Kind ist der Fürst des Friedens. Wo es ist, dort herrscht Friede.

5. Fürbitten

Das Weihrauchfass mit der glühenden Kohle und das Gefäß mit Weihrauchkörnern wird in den dritten Zwischenraum gestellt.

Wo es ist, dort herrscht Frieden?

Wo herrscht Frieden? Wo sehe ich Frieden und wo sehe ich ihn noch nicht? Wo wünsche ich mir Frieden? Wir wollen bitten für alle, die Frieden brauchen – im Großen und im Kleinen. Jeder, der möchte, kann eine Bitte aussprechen und dabei ein Weihrauchkorn auf die Kohle legen. Wie der Weihrauch, so möge unser Gebet zum Himmel steigen.

6. Textimpuls

Das wird ein Fest sein, wenn sie Pflugscharen aus allen Waffen machen und die Hungernden satt werden die Waffengeschäfte und der Stress auslaufen die Kinder den Frieden lernen und die Kasernen zu Hotels umgebaut werden

Übersicht

1. Einführung und Eröffnung
2. Textimpuls
3. Schriftlesung
4. Textimpuls
5. Lied
6. Aktion
7. Textimpuls
8. Vaterunser
9. Segen
10. Lied
11. Abschluss

wenn der Leistungsdruck der
Kriegsmaschinerie die Völker
nicht mehr foltert
und einer den anderen achtet
und ehrt
und keiner den anderen wegen
des Geldes aus Neid umbringen
muss
wenn die Schwerindustrie nicht
mehr die Luft verpestet
und die Wasser wieder kristallklar
fließen
der Wein nicht mehr bitter
schmeckt
und die Drogen nicht mehr die
Angst verdrängen müssen
wenn sie die Uniformen an den
Nagel hängen statt der Menschen
wenn es keine Millionäre und kei-
ne Verhungerten mehr gibt
wenn nicht mehr zurückgeschos-
sen wird
und sie miteinander reden
die Versöhnung wächst
und alte Feindbilder abgebaut
werden zwischen Ost und West
Schwarz und Weiß
wenn das Öl nicht mehr von der
Rüstung verschlungen wird
und die Mütter wieder mit Freu-
den ihre Kinder gebären.

Dann werden wir frei sein und in
Frieden leben
wir werden sein wie die Träu-
menden
wenn wir erkannt haben
was zu unserem Frieden dient.
(Charlotte Schmittenhenner)

7. Gebet: Vaterunser**8. Segen****9. Lied**

„Wir sagen euch an“, Strophen
1-2 (GL 115)

Frühschicht 4: Versöhnung

Material und Vorbereitung

Leicht zerbrechliches Glas
(z. B. Sektglas), Stift für jeden
Teilnehmer, Postkarte mit weih-
nachlichem Motiv und Stift für
jeden Teilnehmer (z. B. die
Karte „Wurzel-Stern“, zu
beziehen für EUR 0,15 über
www.gottesdienstinstitut.org),
Korb. Die Postkarten und Stifte
liegen zu Beginn der Andacht
bereits unter jedem Stuhl.

1. Einführung und Eröffnung

Alle Adventskerzen brennen
bereits und stehen in einem
großen Viereck. In der Mitte
liegen die Zettel der ersten und
das Mindmapping der zweiten
Frühschicht. In die meditative
Musik wird hineingesprochen:

Zwischenräume –
zwischen Ungerechtigkeit und
Gerechtigkeit,
zwischen grenzenloser Liebe und
Anspruch,

zwischen Zerrissenheit, Krieg
und Frieden,
zwischen Streit und Versöhnung.
Zwischen jetzt und Weihnachten.
Zwischenräume.

Es folgt die liturgische Eröffnung.

2. Textimpuls

Nach einer kurzen Pause wird das
Glas auf den Steinboden fallen
gelassen, das mit lautem Klirren
zerbricht. Danach wird folgender
Text gelesen:

Es war ein Riesenknatsch. Gefetzt
wie nie zuvor. Angeschrien, laut
geworden. Fies. Ging längst nicht
mehr um die Sache. Tür zuge-
knallt, rausgelaufen, geheult. Und
erschrocken darüber, wie heftig
das war. Fix und fertig.

Zwei Tage später hatte es sich
wieder etwas beruhigt.
Vergeben? Vergessen?

3. Schriflesung

Lk 15,11-32

Nach dem Text einige Minuten
Zeit zum Nachsinnen lassen.

4. Textimpuls

Es war ein Riesenknatsch.
Gefetzt wie nie zuvor. Ange-
schrien, laut geworden. Fies.
Ging längst nicht mehr um die
Sache. Tür zugeknallt, rausge-
laufen, geheult. Und erschro-

cken darüber, wie heftig das
war. Fix und fertig.

Zwei Tage später hatte es sich
wieder etwas beruhigt.

Vergeben? Vergessen?

Nee, geht noch nicht. Tut noch so
weh, braucht noch seine Zeit.

Nach einer Woche Überraschung:
superschönes Essen, Kerzen,
Musik.

Vergibst du mir? Wieder gut?

Ja, wieder gut.

Vergeben und vergessen?

Vergeben ja. Vergessen? – Die
Erinnerung kann ich nicht aus-
radieren. Die bleibt. Vielleicht
verblasst sie mit der Zeit. Aber sie
bleibt. Dafür tat es zu weh.

Wer wirklich vergibt, verspricht
damit auch, die Sache nicht bei
der nächsten Gelegenheit wieder
auf den Tisch zu knallen.

(Ludger Verst/Markus Nolte)

5. Lied

„Wie ein Fest nach langer Trauer“

(T: J. Werth/M. J. Nitsch)



► Esther Brünenberg,
wissenschaftliche Mit-
arbeiterin am Institut
für Katholische The-
ologie der Universität
Paderborn.

6. Aktion: Weihnachtsgruß

Jeder Teilnehmer formuliert nun auf den Postkarten einen guten Wunsch für die Weihnachtszeit. Anschließend wird der Korb herumgegeben und die Postkarten eingesammelt.

7. Textimpuls: Führen und leiten

Im Übrigen meine ich
Möge uns der Herr weiterhin
Zu den Brunnen des Erbarmens
führen
Zu den Gärten der Geduld
Und uns mit Großzügigkeits-
girlanden
Schmücken
Er möge uns weiterhin lehren
Das Kreuz als Krone zu tragen
Und darin nicht unsicher zu werden
Soll doch seine Liebe unsere
Liebe sein
Er möge wie es auskommt in
unser Herz eindringen
Um uns mit seinen Gedanken-
gängen
Zu erfrischen
Uns auf Wege zu führen
Die wir bisher nicht betreten haben
Aus Angst und Unwissenheit darüber
Dass der Herr uns nämlich auf-
rechten Ganges
Fröhlich sehen will
Weil wir es dürfen
Und nicht nur dürfen sondern
auch müssen
Wir müssen endlich damit beginnen
Das Zaghafte und Unterwürfige
abzuschütteln



► Michael Kahnt, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachbereich Physik der Universität Osnabrück.

Denn wir sind Kinder Gottes:
Gottes Kinder!

Und jeder soll es sehen und ganz
erstaunt sein

Dass Gottes Kinder so leicht und
fröhlich sein können

Und sagen: Donnerwetter

Jeder soll es sehen und jeder soll
nach Hause laufen

Und sagen: er habe Gottes Kinder
gesehen

Und die seien ungebrochen
freundlich

Und heiter gewesen

Weil die Zukunft Jesus heiße

Und weil die Liebe

alles überwindet

Und Himmel und

Erde eins wären

Und Leben und Tod

sich vermählen

Und der Mensch ein neuer

Mensch werde

Durch Jesus Christus.

(Hanns Dieter Hüsch)

8. Gebet: Vaterunser**9. Segen****10. Lied**

„Wir sagen euch an“, Strophe 4
(GL 115)

11. Abschluss

Zum Abschluss nimmt jeder
beim Hinausgehen einen Weih-
nachtsgruß aus dem Korb mit
nach Hause. ■